Ec· I· 160

670

Bip.
H-bell. o.
58

Versuch
einer Beantwortung
der
Frage:
Wodurch können wir zu
einem baldigen und erwünschten
allgemeinen Frieden
gelangen?

Nebst einer Vorrede:

Was, und wie man bey ietzigen Zeitläuften lesen und denken soll.

Frankfurt und Leipzig,
1757.

Vorrede.

Was haben wir ietzo nicht vor belesene Leute? Vor diesem war ein belesener Mann und ein gelehrter Mann gar einerley; und vor einem halben Jahrhunderte hätte man ausrufen können: was haben wir ietzo nicht für gelehrte Leute! Es hat sich geändert; die Zeiten sind aufgeklärter worden; ietzt brauchts nicht mehr beysammen zu seyn. Es giebt viele, die sich zun Gelehrten rechnen lassen, und lesen ordentlicher weise gar nicht. Jetzo lesen auch diese Leute. Denn alles lieset: und die wenigen, so nicht lesen können, lassen sichs vorlesen, und sperren, wie man sagt, Maul und Nasen dabey auf. Aber, was lieset man, und wie lieset man?

Indem wir so fragen, wird man gleich bemerken, über was für Leser wir bey Entwerfung dieser Zeilen gedacht haben. Nicht wenigen liegt es als eine Schuldigkeit ob, viel, ja, man möchte sagen, alles, was die Presse verläßt, zu lesen. Alle Menschen sind nach der Welt Beschaffenheit, in zwey Hauptabtheilungen zu bringen. Gebietende und Gehorchende machen die erste Abtheilung aus; Lehrer und Zuhörer, oder, die unterrichten, und unterrichtet werden, gehören unter die andere Abtheilung. Hier ist es nicht Zeit, diese Abtheilung deutlicher zu machen; nur so viel müssen wir erinnern: Jeder Mensch nimmt auch in ieder Abtheilung seinen besondern Platz ein. Die ersten in ieder Abtheilung, nämlich die Gebietenden und Lehrenden, sind ganz nicht der Gegenstand unserer Betrachtungen. Diese wissen, was sie lesen, und wie sie lesen, die brauchen keinen Unterricht hierüber. Die andern haben dergleichen nöthig; und wo ist derselbe zu finden?

Wir zählen uns nach unserer Ueberzeugung unter die Gehorchenden, und die Unterricht nöthig haben; denn, daß man ein Gelehrter heisset, dies setzet uns nicht gleich unter die erste Classe in ieder Abtheilung, wenn wir auch, dem äuserlichen nach, uns bey öffentlichen Zusammenkünften

darunter mengen dürfen. Die Anzahl der zweiten Sorte in ieder Abtheilung übertrift die erstere beynahe auser allem Verhältniß, oder das Verhältniß ist wie 1000. zu 1. Mit dieser Menge beschäftigten wir uns, als wir die Gelegenheit bekamen, an diese Vorrede zu gedenken. Von diesen, nämlich, von den Gehorchenden und Unterricht brauchenden, fragt man ietzo mit Recht: Was lesen sie, wie lesen sie? Man kan kurz antworten: Sie lesen Neuigkeiten; diese lesen sie unter einander; sie denken wenig darbey, und wissen nicht, wie und was sie denken sollen. Ist denn aber gar kein Unterscheid unter diesen Lesern? Unterscheid gnug, wenn man nur den Grundsatz der Weltweisheit zu Hülfe nimmt: daß in der Welt nicht einmal zwey Dinge sind, welche einander in allem gleich wären. Sie unterscheiden sich auch sonst fast unzählich. Das Alter, die Gemüths- und Lebensart, der Aufenthalt ꝛc. macht ihre Beschaffenheit sehr verschieden. Der lieset, und geht stille fort; jener lieset, und schwatzet wo er hinkommt. Der höret und lieset das, was vorgehet, aber er empfindet von allem nichts, seine Entfernung befreyet ihn davon; jener lieset, höret, siehet und empfindet selbst das Unzertrennliche von den Zeitläuften: wie sehr unterscheiden sich beyde: wie lebhaft denkt und redt der letz-

te, wie schläfrig und todt der erstere, und wenn sie beyde auserdem einerley Grad des Feuers in ihrem Geiste hätten. Der Getretene schreyet, wenn der andere, so zusiehet wie jener getreten wird, allenfalls eine Miene macht, als wenn er Mitleiden hätte. Man spricht, wenn man zusiehet, daß dem andern ein Glied seines Körpers abgelöset wird: es thut mir selber weh; wie ganz anders ist dem, dem es abgelöset wird. Jenem ists so, als wenn es ihm weh thäte; dieser fühlts und weiß es gewiß, daß es ihm wehe thut: wie unterschieden sind nicht beyde.

So wird wol unsere gegebene Antwort kurz, aber nicht richtig, bleiben? Sie bleibt gewiß beydes, wenn man auf die Meisten siehet; und wenn man von einer großen Zahl das Urtheil fället, redet man ordentlicher weise von den Meisten.

Wenn nun aber die Antwort auch richtig wäre, verdienen denn diese Leser deswegen Vorwürfe? Man muß sich ja um das bekümmern, was vorgehet; man kan es ja nicht ändern, wie es vorgehet; man nimmts, wie es kommt, was soll man viel denken: durchs Denken ändern sich die Sachen nicht, sie werden weder besser noch schlimmer; und da man drüber raisonnirt, (dieses eigentliche Wort muß man behalten, es lässet sich kein

kein deutsch Wort finden, so das ausdruckt, was die sagen wollen, welche raisonniren) so denkt man ja. Heisset Denken aber so viel, als Grübeln, Grillen fangen 2c. so ists besser, man denkt nicht, man fragt auch lieber nicht, wie und was man denken soll.

In diesen Vertheidigungen ist viel Wahrheit, sie muß nur anders angewendet werden, als ordentlich geschiehet; und so wird sichs weisen, daß wir immer noch recht mit unserer Antwort behalten werden.

Gesetzt nun, es wäre die Antwort richtig: was folgt weiter daraus? Es bleibt immer noch die Hauptsache unausgemacht, ob solches beschriebenes Lesen was unrechtes ist? Dieses zu erweisen, wird man vielleicht von uns verlangen, weil wir unsern Vortrag auf Art einer Anklage eingerichtet haben. Wer nicht sogleich selbst empfindet, daß das Fehler sind, wenn man alles unter einander lieset, wenn man das Gelesene nicht beurtheilen kan, welches das eigentliche Denken ist 2c. der hat Grund, Beweis zu fordern; aber er muß erst Unterricht über die Lehre von den Menschen, und was den Menschen eigentlich machet, suchen und nehmen, sonst wird er auch den Beweis nicht verstehen. Das war nun nicht unsere Absicht, wird es auch

ietzo nicht werden. Wir begnügen uns vor diesesmal, gleichwie in andern Theilen der Gelahrheit so gar gewöhnlich ist, unsere Antwort als einen Heischesatz (Hypothesin) anzunehmen, und unsere zufällig gehabten Gedanken weiter zu eröffnen, welche, wie es die Natur der Sache erfordert, in ihrem Fortgange sehr ernsthaft wurden.

Alle Leser, von denen wir zu sagen uns anmasseten: sie wissen nicht, was sie bey ietzigen Zeiten lesen rc. muß man auf zwey Seiten ansehen, so wie sie solche, uneigentlich zu reden, wirklich haben. Sie sind, nach der Geburt, Menschen, und, nach der Gnade, werden sie Christen genennet.

Ein Leser muß ein Mensch seyn, das ist unzertrennlich, obgleich ieder Mensch nicht ein Leser seyn muß. Papagoyen haben reden gelernt, aber noch niemals lesen. Ein wahrer Mensch zu seyn, darzu gehört viel. Wer das, was ihn zum Menschen eigentlich machet, nicht zu gebrauchen weiß, verdienet kaum den Namen.

Ein Mensch seyn, und die Kräfte des in den Menschen wohnenden unsterblichen Geistes recht gebrauchen, gehöret zusammen; und es scheint ein Ueberfluß der Rede zu seyn, wenn man spricht: ein vernünftiger Mensch; denn wer kan sich den

Menschen, als Menschen, ohne Vernunft vorstellen? Doch in diesem Verstande giebt es Leser, so nicht Menschen sind. Die Bemühung muß also dahin gehen, die Leser, so es nicht sind, zu Menschen zu machen.

Man muß die erlangte Gnade niemals von der Natur absondern. Man scheidet sonst was GOTT zusammen gefüget. Alle unsere Leser, von denen wir reden, heissen Christen; sie müssen auch, als Leser, Christen seyn. Finden wir aber unter unsern Lesenden Mangel an Menschen, wie leer sieht es vollends aus, wenn wir die Christen darunter aussuchen wollen. Was brachten diese Betrachtungen in uns für Wirkungen hervor? Wir wünschten, daß sich mit Geist und Kraft ausgerüstete Lehrer, (und, Gottlob! der HERR hat auch hierinnen noch seinen Saamen,) entschließen möchten, Anweisungen zu schreiben, wie sich die Lesenden bey ietzigen Zeiten, und über die ietzigen Zeiten, als Menschen, als Christen, bezeugen sollen.

Unser Wunsch war so lebhaft, daß wir uns hierüber selbst vergassen. Wir rechnen uns unter die, so noch Unterricht nöthig haben; aber wir dachten auch daran, was man für Unterricht verlange, wie wohl die Anweisung einzurichten? Es

wird beydes beysammen stehen können. Schüler, die sich noch Unterricht umsehen, rechnet man mit Recht unter die guten Schüler. Es gehöret eine Kenntniß seines Mangels dazu, Unterricht zu suchen; und der hat es schon weit gebracht, der sich selbst beurtheilet und seine Blöße einsiehet. Es setzet voraus, daß dergleichen Schüler nicht ganz unwissend ist, daß er Begierde hat mehr zu lernen, daß er die Lehren der Weisheit bereitwillig annehmen und sich nach denselben richten wird. Ohne Scham zählen wir uns unter diese Sorte, und wir gebrauchten uns alles Rechtes, welches sie haben. Wir zergliederten unsern Wunsch, wir merkten die verschiedenen Sätze an, welche uns dadurch an Hand gegeben wurden: und wie wir uns aus diesem Nachdenken, in welches wir uns vertiefet hatten, endlich herausgerissen sahen, so hatten wir eine ziemliche Sammlung davon zusammengebracht. Vielleicht kan es ins Allgemeine zu Erlangung unserer Wünsche gereichen, wenn wir die von uns angemerkten Gedanken bekannt machen.

Es geschiehet hiermit, so, wie sie wirklich in ihrer ersten Gestalt, ohne Putz, aufs Papier entworfen worden. Man suche darinnen keine systematische Ordnung, zu unsern Zweck war es nicht

nöthig, wir liessen uns dergleichen gar nicht beykommen; man betrachte uns wie eine Menge solcher Schriften, wo man gemischte Gedanken unter eben dieser Ueberschrift findet, und sie deshalb doch nicht für unnütze hält. Es sey gewagt! Als wir unsern Zettel besahen, worauf wir unsere Anmerkungen entworfen hatten, fanden wir folgendes darauf:

Das Lesen der Neuigkeiten ist nicht allein erlaubt; es gehört bey allen in seinem Maße unter die Schuldigkeiten. In allem, was geschiehet, veroffenbaren sich die Wege deß, der die Welt gemacht und erhält. Auf diese müssen wir Acht haben. Ein Mensch, von welcher Art er sey, fühlt recht die Allgemeinheit der Wahrheit: Nichts geschiehet von ohngefähr, es hat seine Ursachen, warum es so, und nicht anders zugehet. Nach der Ursache dessen, was geschiehet, muß man forschen.

Die Ursachen dessen, was täglich geschiehet, fallen nicht gleich in die Augen, sie sind nicht immer so nahe, daß die heutige Begebenheit eben ihren Grund in dem haben muß, was

gestern

gestern vorgefallen. Man muß die Menschen selbst recht kennen lernen, wenn man von ihren Handlungen urtheilen will. Man muß in den Geschichten der Verstorbenen nachforschen, wenn man die Lebenden erkennen will. Man muß fleißig nachsehen, wie es in denen ältern Zeiten gegangen, wenn man sich einen Begrif von neuen machen will. Dort ist die Decke weggezogen, welche uns ietzo noch vor Augen hanget, und welche wegzuziehen, nicht immer, ja selten, in unserer Gewalt ist. Sie ist zu hoch angemachet, daß wir sie gänzlich wegnehmen könnten, es ist oft genug, wenn wir sie wirklich erkennen, wie sie vor uns hanget; die Neugierde ist nicht verboten, wenn man kan, die Decke etwas aufzuheben, und dahinter zu sehen. Man thue es mit Behutsamkeit; und wenn der Versuch nicht gelinget, wenn wir zu schwach sind, sie etwas auf die Seite zu bringen, so beruhige man sich dabey. Man denke, was dahinter verborgen, man halte aber seine Gedanken für nichts mehr, als was sie sind, nämlich für Muthmassungen. Man gebe sie nicht für Wahrheiten aus, sonst machet man sich und andere irre.

Wer niedrig stehet, kan wol in die Höhe sehen, aber er erkennet selten recht, was in der Höhe ist. So ist es beym Geschichtlichen und Sittlichen. In beiden haben wir noch keine zulängliche Sehröhre. Die Laufbahn derer, die auf der Welt sich in den Höhen befinden, hat man noch nicht so abmessen können, daß man Abzeichnungen davon hätte. Ihr Schwung ist uns noch nicht gnungsam bekannt. Indessen sehen wir den Einfluß aufs Niedrige, wir empfinden ihn selbst. Lasset uns also über die Wirkungen dieses Einflusses denken. Wir bleiben, so niedrig wir sind, Menschen; wir müssen um uns sehen, vielleicht können wir uns des Einflusses noch entziehen, ehe er uns ergreifet. Müssen wir mit fort, so lasset uns auch auf dieser Reise noch denken. Wir sind es nicht allein; sehen wir, daß etliche durch ihre Bemühung sich aus den Kreis heraus wickeln können, vielleicht glückts uns auch: und muß man bleiben, so suche man eine beqveme Lage, so gut als man kan; das Schicksal derer, so ihre Lage neben uns haben, macht das unsrige leichter oder schwerer, und das Vernehmen zwischen denen

Gleich-

Gleichleidenden kan das Schicksal allen erleichtern, wenn gleich nicht ändern.

Wir müssen bey allen, was uns begegnet, niemals den Vorzug vergessen, den uns die Gnade des allein wahren GOttes, der über alles erhaben, geschenket hat: wir müssen uns bey allen, was uns als Menschen, was uns als Weltbürgern zustösset, lebhaft erinnern, daß wir Christen heissen; daß wir den Namen dessen an uns tragen, der alles beherrschet, der uns zu seinen Unterthanen durch sein eigen Blut erkaufet hat, der zur Rechten des Vaters sitzet, und unser Vorsprecher ist. Als wahrhafte Christen müssen wir uns beym härtesten Schicksal bezeigen; unsere erste Untersuchung muß dahin gehen, zu erforschen: ob wir Christen in der That seyn. Das Licht, den Weg in dieser Untersuchung recht zu treffen, ist da, wir dürfen es nur gebrauchen; wir müssen nur unsere Augen nicht selbst verschliessen, und wenn unsere Augen dunkel sind, haben wir einen Arzt, der sie uns helle machen wird, wenn wirs ernstlich verlangen. Der Ausspruch: Sey sehend! wird bald in unsern

unsern Ohren und Herzen erschallen, wenn es nur unser Ernst ist, daß wir sehen wollen, und unsere Sehnsucht nach dieser Glückseligkeit demüthig bittende zu erkennen geben. Die unendliche Glückseligkeit, ein Christ zu seyn, die machet recht tüchtige Leser und Betrachter der ietzigen Zeitläufte und Begebenheiten.

Bey allem, was geschiehet, bestehet der Lauf der Natur noch unverrückt. GOTT lässet die Sonne auf- und untergehen; er lässet Früh- und Spatregen kommen; der rauhe Winter hat dem angenehmen Frühling weichen müssen, Blumen und Gras brechen hervor, und die Felder legen nach und nach ihren Schmuck an. Der allein allwissende GOTT, in dessen Andenken keines der geringsten Vöglein vergessen, der alle Haare auf unsern Häuptern gezählet, und die Seinigen versichert, es soll keines umkommen; die selbstständige Wahrheit, welche die ängstlichen Sorgen für unser Leben untersaget, herrschet und regieret noch; nur muß man das nicht auser Acht lassen, was bey den uns gegebenen Versicherungen angefüget: wir

müs-

müssen nach dem Reich GOttes trachten; wir müssen den einigen Heiland vor den Menschen bekennen.

Die Natur des Reichs GOttes muß man zu erkennen suchen, damit unser Trachten und Ringen darnach recht gerichtet seyn könne. Nicht hier muß mans im Aeuserlichen, Pracht und Ruhe suchen, man muß glauben, daß man solches nicht erlangen könne, wenn wir nicht von dem ewigen Vater in das Reich seines lieben Sohnes wahrhaft versetzet sind; das Reich Christi aber ist nicht von dieser Welt: das muß wahr seyn, Er hats uns selbst versichert. So sind wir hier nur auf dem Wege zum Reiche Christi, wir können aber schon Reichsgenossen desselben im Glauben seyn, wenn wir uns um das Zeugniß des Geistes GOttes bewerben, daß wir seine Kinder sind. Wir sind auf der Reise nach der ewigen Ruhe, und bey denen bekümmerten Zeitläuften, bey Druck und Noth, müssen wir glauben, die Straße trägt uns durch Wüsten, wo keine Herbergen, ja, wo wir denen Beschwerlichkeiten ausgesetzet sind, welche wir

von denen lesen, die durch die africanischen Wüsten zu Lande nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung reisen. Sie eilen, nur zum Zwecke zu kommen; sie sehen das, was sie erlangen wollen, gleichsam immer vor sich; darüber vergessen sie, was ihnen Uebels begegnet, sie kommen auf ihrer Reise immer ihrem Zwecke näher, und sehen alle Tage ein Stück ihrer Angst zurück gelegt, ihre Noth wird immer weniger, denn sie hatten im voraus schon das Ganze gerechnet, daß es überstanden seyn müßte, wenn sie ihre Absicht erreichen wolten. Aber es kommt mancher in der Wüsten um! Es ist wahr; aber er hat, wenn er umkommt, das Ende seiner Noth erlangt; Hat er aber auch seinen Zweck erreichet? Hier sind beyde Reisende gewaltig unterschieden. Jener suchte das Irdische, der Christ sucht das Himmlische; jener büßte, als er starb, seinen Endzweck ein, dieser erlangt ihn, so bald er stirbt: denn dies ist der Augenblick, wo die Erfüllung seiner Hoffnung und Wünsche angehet, denn von nun an ist seine Seele in GOTTES Hand.

Der Weg zur seligen Ewigkeit ist aber nicht allen so schwer worden! Nicht allen, aber vielen tausenden ist er noch schwerer worden, desto süsser ist ihnen die selige Ewigkeit. Der Weg zum Reich Christi ist noch der nämliche, den JESUS selbst genommen; in seiner Nachfolge finden wir den rechten Weg, aber zur Nachfolge gehöret auch die tägliche Auf- und Uebernehmung des Kreuzes, der Last, die uns wie eigen ist.

Wohl dem, der von Grund des Herzens sagen kan: Auch die Kriegeslast ist mir ein Kreuz und keine Strafe.

Das Kreuz ist schwer zu tragen, der Weg gehet nach Golgatha! Er gehet aber dorthin, wo wir auch unsern Geist in die Hände des Vaters befehlen können, und wo uns der Zuruf erquickt: daß wir heute mit Ihm, unsern Erlöser, im Paradiese seyn sollen.

Wir sind aber noch nicht an diesen glücklichen Ort! Du weißst aber auch noch nicht, wen dir die Vorsehung in Weg schickt, der dir das Kreuz vielleicht abnimmt.

Doch die Kriegeslast, und was damit verbunden, ist gar zu harte! Siehe es als eine Erfüllung deines Gebets an. Hast du nicht oft gerufen: GOtt soll dir die Welt gallenbitter, und den Himmel zuckersüße machen: Betrachte die Zeitläufte als diese bittre Galle, die uns einen Vorschmack der ewigen Süßigkeiten in unserm Geiste zuwege bringen kan.

Ja, so wars nicht gemeinet, sprichst du mit der Mutter in der Fabel vom Kinde und Wolfe! Im Christenthum heisset das Heucheley; das ist ein Greuel vor dem HErrn. Gebrauche es heilsam, daß dir die Erbarmung GOttes deine Masque abgezogen, du hättest sonst bey deiner Heucheley ewig verlohren gehen können.

Krieg bringt Armuth, Theurung, Mangel, und tausend andere bekümmerte Folgen! Armuth schließt nicht vom Himmel aus. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke; und es ist schwer, daß ein Reicher ins Himmelreich komme.

Suche bey der äuserlichen Armuth, arm im Geiste zu werden, und dein Nichts zu erkennen, so preiset dich dein Heiland schon selig. Unsere Vorfahren machte der Krieg arm, der HERR hat ihren Nachkommen wieder geholfen. Ja, was nutzt das mir, ich sterbe arm! Stirb arm, nur selig: der reiche Mann starb nicht arm; aber wie unendlich glückseliger ist der arme Lazarus. Wenn du gestorben bist, braucheſt du nichts mehr. Vor die Deinen wird der HERR sorgen. Theurung und Mangel reisset ein! Aber der Mensch lebet nicht allein vom Brodt, sondern von einem ieglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Wo soll ich die Meinigen her ernähren, die Kinder rufen nach Brodt, und ich habe selbst keines! Man hat aber noch nie den Gerechten verlassen, noch seinen Saamen nach Brodt gehen sehen. Suche nur gerecht zu werden. Wie ist es auszustehen, in Armuth und Mangel gebeugt und beschämt einherzugehen! Paulus war es auch nicht, der Hunger und Blösse aus eigener Kraft ertragen konnte, er vermochte aber alles in JESU, der ihn stärkte. Nahe

dich zu diesem deinen Heilande, so wird er sich zu dir nahen, und deine Kraft seyn. Du sprichst endlich: Ich vergehe für Sorgen; ich weiß nicht mehr was ich denke, wie wirds werden? Folge dem Rath GOttes: Wirf dein Anliegen auf den HERRN, der wird dir endlich so gar geben, was dein Herz wünschet; nur wünsche was ewig bleibendes, die Krone des Lebens wartet auf dich, wenn du beharrest bis ans Ende; So sind wir wieder bey aller Noth an einem freudenvollen Ende. Der Weg ist schmal dahin, und er wird immer schmäler! So bist du desto weniger in Gefahr zu irren; nur beharre darauf, weiche weder zur Rechten noch zur Linken. Du hast einen Vorgänger, folge dem nach; du hast einen Führer, sein Stecken und Stab sind dein Trost und Stütze; eile, die Stimme kommt dir schon entgegen: Gehe ein zu deines HErrn Freude. Dort kanst du Egypten mit seinen Lasten vergessen, du bist hindurch in Canaan, wo du deine bleibende Stätte hast, wo dich keine Angst und Qvaal mehr rühren kan.

Die Mittel, zu diesem unaussprechlichen Wohlleben zu gelangen, sind noch die alten; sie werden durch keine äuserliche Noth geschwächet, sondern man wird desto eifriger angetrieben, sie zu suchen und zu gebrauchen. Bitten, Suchen, Klopfen bringt noch immer sicheres Nehmen, Finden und Aufthun. Das Gebet des Gerechten vermag immer noch viel, man lasse sich nur gerecht machen durch den, der uns gemachet ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Wir sollen immer beten: wird auch das gleichsam durch Noth und Angst abgedrungene Gebet Frucht bringen? GOTT kennet unsere Schwäche, er hat uns nicht nur erlaubt, sondern geboten in der Noth ihn anzurufen. Christus, der alle unsere Sünden und Unarten gebüsset, ist auch darin seinen Brüdern gleich worden, doch ohne Sünde, damit er Mitleiden mit unserer Schwachheit haben könnte. Je näher JESUS seiner letzten Stunde des Kampfs kam, je mehr fing er an zu zittern und zu zagen, er betete wiederholt, er betete heftiger. Sehet hier, unser Beten ist geheiliget, wenn es auch die Noth erst eifriger ma-

machet. Nur befestiget den Beruf, ringet darnach, gewiß zu werden, daß ihr Auserwählte seyd, so heisset es noch: Solte aber GOtt nicht auch retten seine Auserwählten, die zu Ihn Tag und Nacht rufen, und solte Gedult darüber haben? Aber wie betrübt ist es, da man das Beten am nöthigsten hat, kan man am wenigsten beten! Unruhe und Zerstreuung ist zu groß, das Kämmerlein ist nicht einmal mehr leer zum Zuschliessen! Gott Lob! der HERR ist nahe allen denen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen, er höret das Gebet der Gottesfürchtigen, und hilft ihnen. Der Ernst bestehet aber nicht eben im laut Rufen; GOTT siehet das Herz an. Wir können an allen Orten aufheben heilige Hände und Herzen; der Geist vertrit uns mit unaussprechlichen Gebet; das Gebet des Herzens ist vor GOTT angenehm. Das Gebet des HERRN bleibt immer, auch in solchen Unruhen, das kräftigste.

Betrachtet und beherziget das Gegenwärtige, sehet bedachtsam zurück, und bleibet gleichsam nachdenkend stehen beym Ver-

gangenen, thut einen freudigen Blick ins Zukünftige, so werden dieses, obzwar erst höchst bekümmerte, doch selige, und endlich beruhigende Beschäftigungen vor die gegenwärtigen Zeitläufte seyn.

Beherziget das Gegenwärtige. Sehet nur stets um euch: wie schmerzlich, wie herzfressend ist alles! Forschet nach, hat euch die Noth am Inwendigen gebessert? Ist der Schlag durchgedrungen? Seyd ihr weicheren Herzens worden? Bejammert das Zunehmen der Sünde, indem man die Folgen der Sünde schon wirklich empfindet. Es ist betrübt, daß man erfahren muß, wie das Geschlecht, so am ersten gesündiget, auch selbst bey allgemeiner Noth die Sünden vermehret. Ist es doch, vielleicht einmal übertrieben sich auszudrucken, als wenn dieses Geschlecht selbst zum Apfel worden, an dem sich die erste vergaffete! Ist es doch, als wenn sie alle gleiche Aepfel in Händen hätten, und solche zum Genuß darböten. Man hüte sich, das Liebliche anzuschauen, das Angebotene zu geniessen. Die Entschuldigung: Und sie gab mirs! befreyet

freyet nicht von der Strafe. Man nimmt selbst, wenn man sündiget.

Sehet bedachtsam zurück aufs Vergangene. Wie oft haben wir das Elend unserer Vorfahren bedauret und beweinet; haben sie uns aber nicht zugerufen, wir werden hoffentlich diesen Zuruf nützlich anwenden können: Weinet nicht über uns, sondern weinet über euch und eure Kinder! Wie lange, wie allgemein ist das Holz zu dem ietzo so heiß brennenden Feuer gesammlet worden. Ein berühmter Lehrer saget: Zu gewissen Stunden kommen alle Sünden eines Volks zusammen, und GOTT fordert von demselben Rechenschaft. Prüfet euch ungeheuchelt, thut euch wehe, reisset den alten Schaden auf, es schmerzet vielfach mehr, aber er kan nicht anders geheilet werden. Suchet die rechten Mittel zur Heilung, thut Busse, lasset euch das Herz ändern, ergreifet Christi Verdienst, hier suchet Ruhe für eure Seele, findet ihr die, sie wird auf eine gewisse Art die äuserliche Ruhe ohnfehlbar zur Begleiterin haben.

Sehet zurück! wie habt ihr die Zeiten des Friedens gebraucht? wie hoch habt ihr das Kleinod, nachdem ihr iezt so sehnlich seufzet, gehalten, als ihr es würklich hattet. Waret ihr nicht denen ähnlich, welche zu den Zeiten des Predigers Noá lebten? Aber ihr seyd glückseliger als jene.

Die Arche stehet noch zum Eingange offen; die Wasserfluthen haben sie noch nicht gehoben. Fliehet in dieselbe, haltet aus in derselben, der Baum des Friedens träget noch Blätter zum abbrechen.

So thut im Vertrauen auf GOTT einen Blick ins Zukünftige. Der allein allmächtige ewige GOTT ist noch der GOTT des Friedens. Seyd nur einmüthig im Gebet vor GOTT der gewünschte Augenblick wird kommen, da der HERR bey uns ist bis an der Welt Ende, mit seiner Gnade mitten unter uns treten, und uns belebend zurufen wird: Friede sey mit euch! Aber nur auf den Kindern des Friedens kan der Friede ruhen. Handelt so, so werdet ihr euch bey der

größten Unruhe zum wahren Genuß des Friedens vorbereiten. Ein ieder, der leidet, untersuche sich, ob ihm sein Leiden an der Seele nutzet; ob er fühlet, daß er der Strafe werth ist. Wer nicht leidet, bilde sich nicht ein, daß seine Verdienste der Grund seiner Verschonung sind. Er demüthige sich desto mehr im Loben und Danken, und bekenne: Was bin ich und mein Haus? Er bilde sich nicht vor denen andern, so leiden, das ein, was jene von denen dachten, so der Thurm zu Siloha erschlagen. Christus sagt: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Lasset euch das aufrufen: Eilet und errettet euch! sonst möchte das von dem Weingärtner ausgebetene Jahr unvermuthet vorbey laufen.

So weit giengen unsere gemachten Anmerkungen. Am Ende war noch hinzugesetzet:

Die Fehler der meisten von den Lesern ietziger Zeiten, aus der bestimmten Classe der Gehorchenden und Unterricht brauchenden liessen sich wol kurz so fassen:

Man

Man lieset zu viel, und nicht genung. Man lieset das Neue, und denket nicht, daß man die alten auch lesen muß, um die neuen zu verstehen. Man lieset lauter neue Nachrichten, und vergisset die Bibel. Hier findet man die schönsten Nachrichten von den unerforschlichen Wegen GOttes.

Man lieset zu viel, und denket gar zu wenig. So bekommt das Gedächtniß Bilder, und der Verstand bleibt ungebraucht.

Man denket wenig, und schwatzt doch viel. Nothwendig ist das letzte nur unbedacht, roh, und allenfalls witzig, wo das erste mangelt.

Man bleibt beym Gegenwärtigen stehen, und siehet nicht zurück aufs Vergangene. Krankheiten brechen auf einmal und mit Heftigkeit aus; aber nicht in dem Augenblick haben sie sich angefangen, da sie ausgebrochen. Bey rechter gesunder Beschaffenheit des Körpers wird lange Zeit erfordert, ehe die Säfte alle verdorben werden. Man

prüfe

prüfe sich, unser Herz wird uns sagen, wie mühsam es uns wol gar worden, uns zu verderben.

Man siehet nur auf andere, und nicht auf sich. Ein allgemeiner Fehler, der die Noth und den Kummer augenscheinlich vermehret. Wir fühlen so unsere Noth, aber wir denken nicht an die Cur.

Aber, wie sind wir auf alle diese Betrachtungen kommen? Aufrichtig zu bekennen, wir hätten sie vielleicht nicht aus eigenem Antrieb gehabt, wenn uns nicht der Versuch zu Beantwortung der Frage: Wie kan man zu einem allgemeinen Frieden gelangen? welchem diese Betrachtungen statt einer Vorrede vorgedruckt, darzu veranlasset. Man forderte von uns, solchen Versuch durchzulesen; wir thaten es; wir fanden die Absicht des Verfassers recht gut und lobenswürdig; wir geriethen darüber ins Nachdenken: und so war der Versuch die Gelegenheit, daß wir unsere dabey gehabten Gedanken aufsetzeten, solche dem zugleich bey der Rückgabe des Versuchs, aushändigten, der uns diesen mitgetheilet.

Wenn alle Schriftsteller so aufrichtig bekennten, was sie zum Schreiben veranlasset hätte, wie wun-

wunderbar würde nicht die gelehrte Historie aussehen. Doch das ist unsere Absicht nicht gewesen, in diesem Theile der Geschichte uns einen Namen zu machen. Unsere eigene Erbauung hat diese Gedanken gezeuget. Wir haben uns vorzuwerfen, daß wir auch viel gelesen, und nicht allemal überdacht. Wir suchen diesen Fehler zu verbessern.

Wie unverdient glücklich wären wir, wenn wir mehrere reizeten, auf den gewünschten Zweck zu arbeiten. Wir würden es für eine Belohnung unserer Arbeit ansehen, wenn wir mit unserer Vorrede darüber vergessen würden. Doch, wie übereilt uns noch am Ende dieser Vorrede die Eitelkeit, uns vorzustellen, als ob wir was Nützliches geschrieben hätten. Wir bitten, man beurtheile uns in der Liebe nach der Absicht, und recht äuserst scharf nach der Wahrheit.

Geschrieben Mitwochs nach Ostern
1757.

Inhalt.

§. 1. Wir haben jetzo eine Menge unerwarteter Begebenheiten in der Welt.

§. 2. Wohl denen, welche sie heilsamlich betrachten!

§. 3. Wir finden aber wenige, die sie heilsamlich anwenden, besonders gegenwärtige kriegerische Zeiten.

§. 4. Gegenwärtige kleine Schrift soll das Gegentheil dessen seyn, worüber wir klagen. Dieses aber soll unter der Frage geschehen: Wodurch gelangen wir in Deutschland zu einem baldigen und erwünschten Frieden?

§. 5. Einwendung: Diese Vermittelung gehört ja vor die Gevollmächtigten derer Großen dieser Erden.

§. 6. Einwendung: Und es ist zu zeitig, von einem Frieden zu reden.

§. 7.

§. 7. Wodurch gelangen wir aber zu einem baldigen und glücklichen Frieden?

Resp.

I. Durch Busse und Bekehrung.

§. 8. Welche durch Hülfe und Beystand des Heiligen Geistes gewürket wird,

§. 9. In demüthiger Erkenntniß und Bekenntniß unserer Sünden,

§. 10. In herzlicher Reue und Glauben an Christum,

§. 11. Und in einem ernstlichen Vorsatze, unser Leben zu bessern, bestehet.

§. 12. II. Durch ein inbrünstiges Gebet zu dem Friedefürsten JEsum.

§. 13. III. Durch eine heilige Stille.

§. 14. Beschluß.

§. I.

§. 1.

Wie gar ähnlich sind anjezo unsere Deutschen jenen Republicanern, Act. XVII. 21, welche insgesamt mit Ausländern, Gästen und Einheimischen auf nichts anders gerichtet waren, als etwas Neues, etwas Unerwartetes, etwas Unerhörtes zu sagen und zu hören. Wir sehen dahero eine grosse Menge Schrifften die Presse verlassen, welche sich nach diesem Geschmacke richten. Jedoch die Begebenheiten der Welt sind auch in der That seit gar weniger Zeit so unerwartet gewesen, daß sie fast nicht unerwarteter hätten seyn können. Und fast werden wir der gänzlichen Erfüllung der Worte unsers Heylandes entgegen sehen, welche von einem ängstlichen Warten der Dinge, die noch kommen sollen, Luc. XXI. handeln.

§. 2.

Jemehr nun des Unerwarteten in der Welt geschieht, desto mehr Stoff finden die ietzigen Schrifftsteller und Leser. Das Lesen und das Betrachten zehlen wir nun keinesweges unter das Verwerfliche. Ja wir können es sogar heylsam nennen, wenn wir unser Augenmerk zugleich auf die Grundursache al-

les dessen richten. Wenn wir mit einem erleuchteten David in die erwecklichen Worte ausbrechen: **Kommet her, schauet auf die Werke des HErrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet. Der den Kriegen steuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd stille und erkennet, daß ich GOtt bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden.** Ps. XLVI. 9, 10, 11. Ja es wird höchst ersprießlich und selig seyn, wenn wir die Anwendung allezeit auf uns machen; wenn wir mit jenem Hauptmanne auf dem Berge Golgatha bey Betrachtung der so unerwarteten Dinge, nemlich des Erdbebens, Sonnenfinsterniß, grossen Geschrey des sterbenden GOtt-Menschens ꝛc. ꝛc. an unsre Brust schlagen, und bedenken, was zu dieser unsrer Zeit zu unserm Frieden dienet. Luc. XIX. Und wir loben diejenigen, die es nicht bloß natürlichen Ursachen zuschreiben, was die Natur wider ihren gewöhnlichen Lauf thut, sondern bedenken: GOtt sey ein HErr der Natur, unter dessen Befehle, Bestimmung und Zulassung alle Begegnisse der Welt stehen. Die zugleich an die vorigen Zeiten gedenken, und die ietzigen hinzu thun. Die sich selber fragen: Wer ließ ehedem Städte, **Menschen und Vieh berauben**, verheeren und zerstören? 2 Chron. XIV. 12, 15. 2 Kön. XIX. 35. Wer **richtete zu Lissabon** und an so vielen Orten Europens ein solches **entsetzliches Erdbeben an?** Wer ließ bey den armen **Marschländern** das Meer und die Wasserwogen also brausen, und **solch**

Zer-

Zerstören anrichten? Wer raffete durch eine verderbende Seuche unser Vieh dahin? Wer ließ durch das fast unerhört viele Ungezieffer unsre Saaten also zerstören? Wer schickt eine so grosse Theurung in Länder, die nur ihre gebohrne Einwohner zu unterhalten haben, und die über keinen sonderlichen Mißwachs klagen können? Die sich aber bald auf die Antwort besinnen: Er, der HErr giebt Friede, und schaffet das Uebel, er ists, der solches alles thut. Jes. XLV. 7. Er hat Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Ps. CXLVIII. 8. Warum aber? Eben daß wir erkennen mögen, daß er der HErr sey. Ps. XLVI. Daß wir seine Majestät ehren, seine Gerechtigkeit, die er über die Sünder ergehen lässet, fürchten, seiner Wahrheit trauen, auf seine Güte und Allmacht bauen, und seine Regierung am Ende preisen sollen.

§. 3.

Aber wie viele finden wir dergleichen aufmerksame Leser? Und, welches noch mehr, wie viele Buchstaben haben wohl die Setzer aniezo verwendet, diesen Punkt zu berühren? Warlich, wir gedenken mit einem heiligen Kummer daran, daß das Anwenden aniezo so gar aus der Acht gelassen zu werden scheinet. Als der Höchste predigte, und der grosse GOtt redete durch Erdbeben, (*) Heuschrecken und

*) Siehe a) die Stimme GOttes im Erdbeben, über Ps. CIV. 32. von M. Joh. Carl Koken, Past. zu St. Martin. Hildesheim. b) Ge-

Viehsterben, (**) Wasserfluthen, (***) unglückliche Zeiten, (****) so haben sich allerdings Boten GOttes

b) Gesammlete Nachrichten von dem Erdbeben der Stadt Lissabon und andrer Orte, nebst einer geistlichen Betrachtung über diese Materie, herausgegeben von J. H. N. Frankf. und Leipzig 1756.

c) Sal nobis. D. i. Poetische Betrachtungen über das zerstörte Lissabon, mit nöthigen Anmerkungen entworffen von J. A. B. D. Danzig 1756.

d) Zwey Predigten, welche bey Gelegenheit der ohnlängst vorgefallenen Erderschütterung gehalten worden von Gerhard von Hemessen, Phil. D. und Evangel. Ref. Prediger der Gemeinden zu Aachen und Pfalz. Frf. und Leipzig 1756.

e) Zwey Bewegungs-Gründe zur Busse, aus dem in Absicht auf die berüchtigte Erderschütterungen unsrer Zeiten verordneten Buß-Text. Es. LIV. 10. von Wilhelm Friedrich Stölzel, Hof-Diac. zum Friedenstein. Gotha 1756.

f) Das von Christo in Ansehung der göttl. Strafgerichte eingeschärfte höchstnöthige Verhalten bey fast allgemeinen Erdbeben von Joh. Jacobi Heinold, Prediger zu St. Catharinen, betrachtet. Frankf. am Mayn 1756.

g) Das glückliche und unglückliche Portugall und erschreckte Europa, von J. H. Kühnlin Frankf. und Leipzig 1756.

h) R. F. von Wichmannshausen Betrachtungen über die ausserordentlichen Erdbeben zu gegenwärtigen Zeiten. Leipzig 1756.

**) Busse und Bekehrung als ein ganz sichres und bewährtes Mittel gegen die schreckliche Viehseuche. Görlitz 8. 1752.

Past. Rathlefs Akridotheologie. 8. 1750.

***) Betrachtungen über die Ursachen der merkwürdigen Wasserbewegungen. Leipzig 1756.

Hermann Dietrich Pörtners drey Predigten, welche

tes gefunden, die die Stimmen der Prediger in der Wüsten dieser Welt gewesen sind; die da laut rieffen, und allewege ihr letztes seyn liessen: **Kehre wieder, du abtrünniges Jsrael, spricht der HErr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, denn ich bin barmherzig, spricht der HErr, und will nicht ewiglich zürnen; Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast, und meiner Stimme nicht gehorchet, spricht der HErr.** Jerem. III. 12, 13. Aber bey dem so viele Monathe dauernden landverderblichem Kriege und weit aussehenden Zeiten, finden wir ausser wenigen gelegentlich darauf verwandten Zeilen und Worten, so viel uns wissend, keine einzige Schrifft, welche die geistliche Ursachen dieses Straffübels zum eigentlichen Gegenstande gehabt. Scheint es doch, als ob wir **Krieg und Krieges-geschrey** für nicht so hart redende Boten GOttes an uns hielten, als Erdbeben, Wasserfluthen und Viehsterben. Es ist zwar wahr, die Quellen der Kriege finden sich in den Menschen, und wer will

 solche

che bey Gelegenheit der Erdbeben und Wasserfluthen gehalten. Herausgegeben Frankf. und Leipzig 1756.

****) Ermunterung zur geduldigen Gelassenheit und heiligen Standhafftigkeit, als die besten Mittel wider die ausschweiffende Furcht in gegenwärtigen weit aussehenden und bösen Zeiten, zur gemeinschaftlichen Erbauung aufgesetzt, von Rudolph Friedrich von Wichmannshausen, Superint. zu Freyburg. Leipzig 1756.

solche alle benennen. Kleine anscheinende Umstände können oft die blutigsten Kriege veranlassen. Ja, oft sind auch die allerunschuldigsten Veränderungen der eitlen und veränderlichen Welt, Ursachen grosser und unerwarteter Dinge der Erden. Aber doch ist dem ohngeachtet kein Unglück in der Stadt und in einem Lande, das der HErr nicht thue. Amos III. Saget er nicht selbst: **Ich gebe Friede und schaffe das Uebel.** Jes. XLV. 7. Bleibt es nicht am Ende dabey, daß es ein Wort der ewigen Wahrheit sey, wenn es heißt: **Siehe ich will an dich, Zidon, und will an dir Ehre einlegen, daß man erfahren soll, daß ich der HErr bin, wenn ich das Recht über sie gehen lasse, und an ihr erzeige, daß ich heilig sey.** Hes. XXVIII. 22. Wie lebhaft wissen nicht die ietzigen Schriftsteller den Anfang des Krieges in America, (*****) den Fortgang in hiesigen Gewässern Europens, die unglücklichen Progressen der Admirale, das Bezeigen der Parlamenter, die kriegerischen Umstände in den Herzen des armen Deutschlandes zu erzehlen? Wie bemüht man sich einander zu schreiben und zu unterrichten? Und über was? Man suchet einen Zusammenhang der Weltläuffte zu entwerfen. Aber wie gar vergeßlich wird man, wenn man auf das System GOttes kommen soll? Dieses muß insgemein auf dem andern Blatte stehen; ob sie gleich wissen könnten, was GOtt selbst saget: **Meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Ge-**

*****) Kurzer Entwurff der ietzigen Zwistigkeiten zwischen Frankreich und Engelland, samt dem grossen Nutzen beyder Kronen. 8. Frankf. 1756.

Gedanken sind nicht eure Gedanken, spricht der HErr: Sondern, so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken. Jes. LV. 8, 9. Wir reden von Schriften der Privatpersonen. Was sind sie höchstens mehr, als politische Betrachtungen, welche weder Steine noch Kalk zu den zerrütteten und wieder aufzurichtenden Gebäude abgeben können. Nichts, welches uns Anweisung gäbe, wiederum Gnade bey GOtt zu erlangen.

§. 4.

Lasset uns also gegenwärtig nur ein Wort zu seiner Zeit reden. Lasset uns einen kleinen Anfang machen, und das andre Geübtern überlassen. Wir wollen an unserm Theil thun, was wir thun können, und das übrige GOtt anheim stellen. Geistliche Mittel wollen wir fürschlagen, die Tochter meines Volkes zu heilen, damit die zugleich mit bedrängten Freunde derselben nicht mit dem Propheten klagen dürfen: **Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist, ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilet?** Jer. VIII. 22. Es haben schon längst Männer GOttes diese Worte von einem leiblichen und geistlichen verderbten Staate erkläret. Sie haben 1.) das Betrübniß um den Schaden Israels, und 2.) die Bekümmernisse um guten Rath und

Hülfe darinne gefunden. Sie haben den bejammernswürdigsten Zustand in denen Worten wahrgenommen: **Mein Volk ist verderbet.** (*) Sie haben die Betrübniß durch nichts lebhafter ausdrücken können, als durch die Worte, **ich gräme mich und gehabe mich übel.** (**) Aber wohl ihnen und uns, denn sie haben noch immer kostbare Salben in Gilead, und Aerzte gefunden, die Wunden ihres zerrütteten Volks zu heilen. (***) Ja wohl

*) שֶׁבֶר confractio, proprie enunciatur de confractione assium, collato Ps. XXXIV. 21. murium, Jes. XXX. 18. LXXII. Interpr. per συντριμμα vertunt. Hoc est a τρίβω, contero, contundo, communio; sic שֶׁבֶר metaphorice transfertur ad ingentem reipublicae afflictionem, ubi corpus aliquod politicum per gladium, famam, pestem, aut alia mala quasi confringitur.

**) קָדַר atratum, vel vultu obscuro atque tristi incedere. Cl. Hottingerus Smegm. orient. p. 191. קָדַר exponit de nigredine & caligine oculorum, quae sunt tristitiae comites. Seines Volkes Schaden hat ihm die Augen recht dunkel gemacht vom Weinen. Et שַׁמָּה rem stupendam & desolationem importat. Graec. ἀπορία, via, ubi non datur transitus. Metaphorice ad animum transfertur. Haesito redactus ad angustias, ex quibus me explicare nequeo. Gewiß eine Betrübniß, die recht groß ist. Im Deutschen haben wir eine Redensart, die mit der überein kommt: Ich kanns vor Gram nicht einmal sagen.

***) Heilen, metaph. Rathen, ein Mittel fürschlagen, aus einem Unheil zu kommen, oder auch ihr etwas

wohl uns, daß der Schmerz noch nicht zu groß, und die Wunde noch nicht zu tief ist, daß kein Balsam anschlagen sollte, noch etwas zur Gesundheit würken könnte. Wir finden die allerliebreichsten Ermunterungen, uns diese Salbe in Gilead zu suchen und wohl anzuwenden. Jer. LI. 8. **Nehmet doch Salbe zu ihren Wunden, ob sie vielleicht möchte heil werden?** Ob wir gleich nach Art der Aerzte die Wunden scharf reinigen müssen, so werden wir uns doch dadurch einer geschwindern Heilung getrösten können.

Ure, seca, si modo sanitati conducit.

Lasset uns also in der Absicht eine einzige Frage zur Beantwortung vorstellen: **Wodurch kommen wir zu einem erwünschten Frieden?** Wir haben den allgemeinen Wunsch erlanget, wenn wir Frieden bekommen. Eben im Kriege muß man an Errichtung des Friedens gedenken.

§. 5.

Doch ehe wir diese Frage beantworten, so müssen wir zuvor zwo **Einwendungen** begegnen, ob vielleicht diese Beantwortung etwas zu einer seligen Aufnahme der Friedensvorschläge mit beytragen könne. **Vorschläge**, wird man uns einwenden, **zu einem erwünschten Frieden zu thun, ist die Sache hoher Potentaten und dererselben**

etwas gewähren, collato Jer. 33, 6. Siehe, ich will sie heilen und gesund machen, und will sie des Gebets um Friede und Treue gewähren.

den Gevollmächtigten. Wir antworten hierauf, daß das allerdings die endlichen Mittelspersonen sind, deren sich GOtt bedienet, Frieden auf Erden zu schaffen. Aber wir wissen auch, daß es auch treuer Diener GOttes Werk ist, allerwege zu ruffen, **lasset euch versöhnen mit GOtt!** Wir wissen, daß sie Diener eines **GOttes des Friedes** sind, die zwar nicht mit jenem falschen Propheten **immer Friede verkündigen** sollen, **wo doch kein Friede ist.** Jer. XIV. 13. Die aber doch als bitterlich weinende **Engel des Friedes,** Jes. XXXIII. 7. Jer. VI. 14. **beständig zum Frieden mit GOtt, zum Frieden mit andern Menschen,** und **zum Frieden in GOtt ermahnen** sollen. Wie Paulus uns die Ermahnung mittheilet: **So viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.** Röm. XII. 18. Wir wissen, daß GOtt verheißt, daß seine **Vorsteher Friede lehren,** und seine **Pfleger Gerechtigkeit predigen** sollen. Jes. LX. 17. **Damit alles durch Christum versöhnet würde, zu ihm selbst, es sey auf Erden, oder im Himmel, damit, daß er Friede machte, durch das Blut an seinem Creutze durch sich selbst.** Col. XII. 13. Deren Sache ist also, geistliche Mittel, zum Frieden zu gelangen, aufrichtig für zu schlagen.

§. 6.

Man wird sagen: **Es ist unmöglich, daß es sogleich könne Friede werden:** Die Armeen

stehen

stehen gerüstet, die Schwerdter sind schon halb gezuckt gegen einander; **wie kanns denn bald Friede werden?** Wir antworten: **Bey GOtt ist kein Ding unmöglich.** Luc. I. Menschlichem Ansehen nach war die Vereinigung jener zween Brüder, denen Anherren so vieler Millionen Menschen, noch sehr weit entfernet, als sie einander begegnen sollten: Dem HErrn aber, der die Herzen in Händen hat, war es ganz was leichtes. Denn du HErr hast selbst in Händen die ganze weite Welt, kanst Menschenherzen wenden, wie dir es wohl gefällt. Ja es ist nicht nur auf Seiten GOttes möglich, gar bald den edlen Frieden zu schenken, es ist auch auf unsrer Seite, von GOtt solchen zu erbitten, **höchst glaubwürdig.** Erweget, was der Mund der Wahrheit saget: **Alles, was ihr den Vater bitten werdet, in meinem Nahmen, das wird er euch geben.** Und **alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet.** Joh. XVI. 23. Marc. IX. 23. **Nahet euch demnach zu dem Gnadenstuhle,** ihr bedrängten Deutschen, **auf daß ihr Barmherzigkeit empfahet, auf die Zeit, wenn euch Hülfe Noth ist.** Ja flehet die unaufhörliche Barmherzigkeit des himmlischen Vaters inbrünstig an, ob er vielleicht das gezuckte Schwerdt, und die zum Verderben zubereiteten Pfeile; ob er vielleicht die Axt, die er bereits an die Wurzel geleget, zurück ziehen möge. **Bittet, so werdet ihr nehmen.** Gläubigen Betern wirds also nicht unmöglich seyn, Frieden zu erlangen. Suchet nur den innerlichen Frieden, der äusserliche wird folgen. Wie wartet sichs getrost

trost auf den letztern, wenn wir erst Friede mit GOtt haben.

§. 7.

Da es demnach möglich und höchst glaubwürdig ist, Frieden bey GOtt zu bewirken, so bleibet die wichtigste Frage zurück: **Wodurch kann dieses geschehen?** Können wir wohl sicherere Mittel vorschlagen, als die Busse. Die **Busse** ist der einzige Weg, wodurch unser Herz von der Sünde frey gemacht, und das Bild GOttes in uns wieder aufgerichtet wird. Busse ist also der Weg, dadurch wir von der Strafe der Sünden befreyet, und zur Vereinigung mit GOtt kommen. Also ist die Busse und Bekehrung das einzige Mittel, den Krieg, als das gröste Strafübel, von einem Lande ab, und hingegen den Frieden zu zuwenden. Niemand schmeichle sich um seiner Wohlfarth willen, daß er zur Erlassung seiner Sünden, und zur Befreyung von allen wohlverdienten Strafen gelangen könne, ohne Busse und Bekehrung. **Kehre wieder du abtrünniges Israel,** heißts, **so will ich nicht ewiglich zürnen.** Jer. III. 12. Ist es nicht der Weg und die Weise, aller bedrängten Länder von Anfange bis hieher gewesen? Wodurch fand das sündige Israel so oft Gnade und Vergebung bey GOtt, als durch Busse. 5 Mos. IV. 30. 1 Kön. VIII. 33, 35, 47. 2 Chron. XXX. 6. desgleichen Es. VI. 9. Wodurch wurde es aus seiner so harten Gefangenschaft so oft heraus geführt, als durch Busse. Jer. XXX. 18. XXXI. 23. XXXII. 44. XXXIII. 7. XLVI. 27. Ez. XXXIX. 25.

Wodurch wurden die angedroheten Strafen der Niniviten abgewandt, als durch Busse und Bekehrung im Sack und in der Asche. Jon. I. 2. 3. Lasset uns hier die ausdrücklichen Worte GOttes zum endlichen und unumstößlichen Beweise hinzu setzen: **Bekehret euch ein ieglicher von eurem bösen Wesen, so sollt ihr in dem Lande, das euch der HErr euch und euren Vätern gegeben, immer und ewiglich leben.** Jer. XXV. 5. **Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der HErr, HErr; Darum bekehret euch, so werdet ihr leben.** Ez. XVIII. 31. **Und, so habt ihr euch bekehret, und gethan, was mir wohl gefiel.** Hieraus sehen wir, daß Busse und Bekehrung anietzo das allernöthigste für uns sey. Vielleicht wird wohl die Busse nur darinne bestehen, daß wir einige Bußtäge feyern; viele Buß- und Betstunden halten, viel andächtige Bußlieder singen; unsern Leib casteyen, der Andacht gewiedmete Orte fleißig besuchen, demüthiger in Kleidung als sonst gehen, 2c. 2c. Ach nein, keinesweges! Das gehöret mit unter die äusserlichen Hülfsmittel zur Busse zu gelangen. Ja das würde nur eine etwanige Busse heissen. Die Busse muß ins Thun und zur Ausübung kommen. **So thut nun Busse, und bekehret euch, daß eure Sünden vergeben werden.** Act. III. 19. Man bleibe nicht an dem Worte hangen. Man fasse die Sache, so diß Wort anzeiget, und reine Lehre damit verbunden hat. **Busse ist, eine Sinnesänderung,** wie es auch nach der Grundsprache

ἡ μετ-

ἡ μετάνοια lautet. Noch deutlicher aber ist es, wenn wir sagen, hier muß eine Abkehrung des Herzens von der Sünde, und eine gänzliche Hinzukehrung des Herzens zu GOtt seyn. Denn so heissets: Act. III. 26. und Jer. XXV. 25. **Bekehret euch, ein ieglicher von seinem bösen Wege, und von seinem bösen Wesen.** Man muß sich **abkehren** von allen Dingen, die uns und unsern GOtt von einander geschieden haben. Abkehren müssen wir uns von den Neigungen der verderbten Natur zum Bösen. Abkehren müssen wir uns von würklichen Sünden, die wir begangen haben mit Gedanken, Worten und Werken. Abkehren müssen wir uns von allen den Dingen, die an und vor sich gut, die wir aber, nach unsrer sündigen Art, zur Sünde gemißbraucht haben. Das Herz muß von der Anhänglichkeit derselben loßgerissen werden. Wir müssen sie besitzen, als besässen wir sie nicht.

Es muß an ein **creutzigen** gehen derer Begierden zum Geitze, zur Hoffarth, zur Wollust. Wir müssen uns aber auch **hinzukehren** zu GOtt. Hier versehen es die meisten. Mancher wendet sich ab von dieser und jener Sünde, aber er verfällt dadurch oft in das sündliche Gegentheil. Mancher wendet sich von der Verschwendung zur Kargheit; von der Frechheit, darinnen er bißher gelebt, zur äuserlichen Ehrbarkeit; vom Müßiggang zum Rennen und Lauffen, und denket er sey nun bekehret. Aber da heißts: **Israel, wilt du dich bekehren, so bekehre dich zu mir,** Jerem. III. 1. Von der

Fin-

Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu GOtt. Jesaias klaget über die nicht rechte Hinzukehrung zu GOtt: **Das Volk kehret sich nicht zu dem, der es schläget.** Jes. XI. 13. Israels Hoffarth wird vor ihren Augen gedemüthiget, noch bekehren sie sich nicht zum HErrn. Hos. VII. 10. Das ist: Dennoch sind sie nicht demüthig und klein. Die sich bekehren zu GOtt, bey denen muß Verstand, Willen und Begierden geändert werden. Der **Verstand** muß GOtt, als das höchste Gut erkennen, verehren und bewundern. Der **Wille** muß in ihm seine Gemeinschaft und höchstes Vergnügen suchen. Die **Begierden** müssen auf GOtt, als auf ihr letztes Gut gerichtet seyn. Dieses muß nun freylich durch den himmlischen Benjamin JEsum Christum geschehen. Denn durch Ihn haben wir einen **Zugang zum Vater:** Und er kann selig machen, alle, die **durch ihn zu GOtt** kommen. Ebr. VII. 25. Hier müssen wir redlich und **aufrichtig** zu Werke gehen, denn wir haben es mit dem allsehenden GOtt zu thun. Wir müssen nicht nur von den groben Sünden, sondern von allen, auch denen kleinsten Schooßsünden, abstehen, und solche zum Sterben hingeben. Denn der HErr spricht: **Du solt GOtt lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzen Gemüthe.** Matth. XXII. 37. **Und, gieb mir mein Sohn dein Herz.** Diese Bekehrung zu GOtt, muß auf **Ewig** angefangen seyn. Nicht, daß wir wolten ietzo, weil uns Hülfe Noth ist, wie jene Schifsleuthe, bey erstaunenden Ungewitter,

tau-

tausend Dinge versprechen, und kaum eines halten. Nicht nur aniezo eine fliegende Hitze der Busse, guter Rührungen und Bewegungen äusern wollen, bey vergangenen Ungewitter aber wieder erkalten. Damit wir nicht die Klage GOttes über uns erregen: **Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen.** Hos. VII. 16. Nein, sondern unser ernstlicher und baldiger Vorsatz soll dieser seyn: Weg Welt, weg Sünd, dir geb ich nicht, mein Herz, nur dir o GOtt, ist dies Geschenke zugericht, behalt es für und für.

§. 8.

Wahr ists, wirst du sagen, **aber es ist mir zu schwer.** Ja freylich, wird es der verwöhnten Seele, die an der Erde klebt, schwer, vor Welt und Geld, GOtt einig zu erwählen: Drum gieb mir deinen Geist, der mich regiere, zum Guten führe. Freylich hebet sich eine alte und lange Gewohnheit nicht leicht: und wird auch ein hoher Beystand hierzu erfordert, der unsere natürlichen Kräfte übersteiget. Aber wie wohl meinet es die ewige Liebe mit uns bey der Verkündigung der Busse, wenn sie den Heiligen Geist, als eine unzertrennliche Sache, darzu verheissen hat; da sie spricht: **Ich will rein Wasser über euch sprengen ꝛc. ꝛc. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Gebothen wandeln, meine Rechte halten und darnach thun.** Ezech. XXXVI. 25. 27. Also wird jene grosse **Sinnesänderung**, die auch sonst **Wie**derge-

dergeburt genennet wird, dem Heiligen Geist zugeschrieben. Was dürfen wir uns fürchten an dieses große und wichtige Geschäfte zu gehen? Er wird uns von den Sünden kräftiglich abrufen. Lasset uns nur nicht mit jenen Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, unsere Ohren dafür verstopfen. Er wird uns überzeugen von unserm bisherigen großen Verderben und Elende. Dahero sagt unser Heyland, Joh. XVI. 8. Der Heilige Geist werde die Welt strafen, welches so viel heisset, als von der Sünde überzeugen. Er wird ein Licht in uns anzünden, daß wir sehen werden, wie wüste und leer es bey uns bis anhero ausgesehen; wie wir alle Wohlthaten GOttes bis anhero übel angewendet, wie wir GOttes Langmuth gemißbrauchet, und sein Gesetz so gröblich übertreten. Er wird eine Furcht für GOtt in uns erwecken. Ja eine göttliche Traurigkeit und Reue über unsere Sünden wird er in uns schaffen. Endlich wird er auch einen aufrichtigen Haß und Eckel für der Sünde uns, so zu sagen, einprägen und eindrücken. Hat er uns so weit gebracht, o! so wird er sich auch geschäftig erweisen bey dem Hinzukehren zu GOTT. Wenn er zuvor mit der Fackel des Gesetzes das finstere Herz des Menschen erleuchten müssen, so wird er es hingegen ietzo mit dem lieblichen Lichte des Evangelii thun. Er wird durch dasselbe ein göttliches Licht in unsern Herzen anzünden, daß wir GOtt als einen bereitwilligen Vater erkennen werden. Es will der Unglaube bey einem großen Sünder immer noch nicht für

wahr halten, daß GOtt die Sünder durch Christum annehme, aber hier überzeuget uns der Heil. Geist eines andern. Ja hat er den Verstand überzeuget, so neigt er auch den Willen, daß er sich recht getrost auf seinen Freund hinlehnet. Hohel. VIII. 3. Und so ist denn der Glaube an JEsum in seiner Vollkommenheit. Alsbald wird der Sünder vor GOtt gerechtfertiget. Und von nun an treibt er das veränderte Herz zu allen Guten. Er macht ihn täglich Christum und seine Gebote angenehmer. Er erweckt täglich einen großen Abscheu für die Sünde. Also werden wir bey unserer Bekehrung leicht und wohl fortkommen. Laßt uns nur getrost anfangen. Zeuch ein, laß mich empfinden, und schmecken deine Kraft, die Kraft, die uns von Sünden hilft, und Errettung schafft.

§. 9.

Wir wollen doch nicht hoffen, daß sich Deutschland einer Ausnahme rühmen könne, daß es keine so große Sünder habe, und also keiner so großen Busse bedürfe. Ja, daß es also die Strafe der Sünden unverschuldet fühlen müsse, und nicht sagen dürfe: die Straf' wir wohl verdienet han, des muß sich fürchten ein iederman und seiner Gnade leben. Warlich, das ist ein Vorurtheil der meisten Leidenden. Ein Vorurtheil, welches die Erkenntniß der Wahrheit durch Lügen aufhält. Ein Blendwerk des Satans, wodurch er unsere Seelen an der Bekehrung, folglich an der Gnade GOttes, hindert. Aber

laßt

laßt uns dieses Vorurtheil, als unsern größten Feind ansehen. Laßt uns diesen Feind anfallen, bestreiten, und durch die Gnade des Heil. Geistes, überwinden. Der Sieg davon wird unser geistliches, leibliches und ewiges Wohl seyn. Gedenket, daß schon ehedem die unter den Menschen sichtlich wandlende Wahrheit GOttes, dieses Vorurtheil an den Jüden bestrafte, als diese nur die Erschlagenen des Thurns zu Siloha für Sünder allein hielten, sich aber für besser achteten: Nein, sagt der Mund der Wahrheit, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch alle so umkommen. Luc. XIII. 3. Wie kläglich ruft ein treuer Wächter an der Zinne des Tempels (*), der nun in der Ewigkeit ist, dem verderbten Deutschlande zu, und erinnert sie: "Ach, daß doch der Zustand des Jüdischen Volkes, sagt er, allein so jämmerlich verderbet seyn müßte! Ach, daß der Prophet Jeremias allein über seines Volkes Schaden also klagen möchte! Ach, daß wir doch ietzo von den Jüden keinen Jammerspiegel nehmen, und im selbigen unser geliebtes Vaterland deutscher Nation vorstellen dörften! Nun aber, ach GOtt im Himmel erbarme dich darüber! ists leider am hellen Tage, daß kein Ey dem andern so ähnlich, als unser Deutschland dem jüdischen Lande, sowol, was die Sünden und beharrliche Unbußfer-

 "tig-

(*) s. Th. Joh. Schulzens V. D. M. Vorrede über seinen Balsam aus Gilead, um gewisser Ursachen willen besonders herausgegeben. MDCLXXXI. pag. 23.

„tigkeit, als darauf folgende Strafen GOttes be„trifft. Und wer das nicht siehet, nicht höret, „nicht gläubet, der muß gewiß vom Teufel ganz „verblendet, taub gemacht, und stahlfest verhärtet „seyn. Es bedarf ja keiner sonderlichen Mühe sol„ches zu erforschen, da die tägliche Erfahrung uns „genungsame Exempel vor die Augen leget. Man „sehe sich nur ein wenig mit erleuchteten Christen„Augen, welche nicht gar von der Weltliebe ge„blendet sind, in allen Ständen um: ewiger GOtt! „was für Greuel und Scheuel wird man antref„fen; noch scheußlichere, als der Prophet Ezechiel „Cap. VIII. 5. seq. Daher sind auch die greuli„chen Strafen entstanden, mit welchen der zornige „GOtt und gerechte Vater im Himmel bey etli„chen Jahren her, unser armes Deutsch- und Va„terland erschrecklich heimgesuchet hat". Und wolte mir Jemand einwenden: O! dessen Klagen sind zu alt; die Welt ist seitdem neuer, besser und frömmer worden: Diese bitte ich, höret die Stimme eines Boten GOttes (*), damit euch GOtt wieder höre, welche nur vorm Jahre bey Gelegenheit der großen Erderschütterung redete. Er hält eine Predigt vor denen Ohren von ganz Europa. Er beweiset, daß GOTT selbst geprediget habe, und zeuget, was er geprediget habe. Die Worte sind von so erhabenen Inhalte,

(*) s. Gesammlete Nachrichten vom Erdbeben der Stadt Lissabon und anderer Orten, nebst einer geistlichen Betrachtung über diese Materie, herausgegeben von J. H. R. Frf. und Leipz. 1756. 4to, p. 74.

halte, daß wir sie um deswegen hersetzen müssen, und auf keine Weise verbessern könnten: "Folget „den Einsichten in dieser Sache ohne Affect, und „ohne Eigenliebe, betrachtet einmal die Ursachen, „warum GOtt die erste ganze Welt durch die „Sündfluth verderbet. Christus saget: Matth. „XXIV. 38. 39. Gleich wie die Menschen „waren in den Tagen vor der Sündfluth, sie „aßen, sie truncken, sie freyeten, und ließen „sich freyen bis an den Tag da Noa zu der „Archen einging Und sie achteten es nicht, „bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle „dahin Also wird auch seyn die Zukunft des „Menschen Sohns. Diese waren es, von de„nen GOtt klagte: Die Menschen wollen sich „meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn „sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist „geben hundert und zwanzig Jahr. 1. Buch „Mos. VI. 3. Warum GOtt die Städte So„dom und Gomorra so jämmerlich vertilgete, „erzählet GOtt selbst an die sündige Stadt „Jerusalem, mit diesen Worten: Siehe, das „war deiner Schwester Sodom Missethat: „Hoffart, und alles voll auf, und guter „Friede, den sie und ihre Töchter hatten; aber „den Armen und Dürftigen hülffen sie nicht. „Ezech. XVI. 49. Ueber Israel selbst klagt der „Prophet seine Klagen also: Wehe denen, die „ein Haus an das andere ziehen, und einen „Acker zum andern bringen bis daß kein „Raum mehr da sey, daß sie allein das Land „besitzen. Wehe denen, die des Morgens frühe

„auf sind des Sauffens sich zu befleißigen, „und sitzen bis in die Nacht, daß sie der „Wein erhitzet: Und haben Harfen, Psalter, „Paucken, Pfeiffen und Wein in ihren „Wohlleben; und sehen nicht auf das Werk „des HErrn, und schauen nicht auf das Ge„schäfte seiner Hände. Wehe denen, so Hel„den sind, Wein zu saufen, und Krieger in „Füllerey. Die den Gottlosen recht sprechen „um Geschenke willen, und das Recht der Ge„rechten von ihnen wenden. Jes. V. 8. 11. 12. „21. 22. 23. Und ich muß es mit Wehmuth kla„gen, daß der gegenwärtige Zustand derjenigen „Oerter in Europa so beschaffen sey, die vornäm„lich Handlung treiben, daß sie und ihre Einwoh„ner essen, trinken, freyen und sich freyen lassen und „nichts achten, daß sie in Hoffart leben, alles voll„auf und ihres guten Friedens in Uebermuth ge„nießen, den Armen und Dürftigen aber wenig „oder doch nur zum Großthun, helfen, daß einer „den andern unrecht thut, daß Fressen und Sauf„fen und recht rasendes Wohlleben, die größeste Be„schäftigungen seyn, daß man bey allem jeder„man neben sich verachte, sich allein für klug und „weise hält, daß Ungerechtigkeit im Gericht, Be„trug im Handel, Unterdrückung der Unschuldi„gen so häufig seyn, wie das Wasser im Strom; „ja daß die Verachtung der Religion daselbst recht „im Schwange sey, daß man darum die gottlo„sesten Bücher lese, um sich rühmen zu können, ein „Freygeist und Feind der allerheiligsten Religion

„zu

„zu seyn; daß GOTT also selbst verachtet, und „schnöde verlachet werde. Welches sind davon „die natürlichen Folgen? Ist es wunder, daß man „Revolutionen im Staat, Mißvergnügen der Un„tern gegen die Obern und der Obern gegen die „Untern, die Feindschaft der Gleichen gegen einan„der siehet? Ist es Wunder, daß endlich die Ar„muth die Glieder einer Stadt überfället, wie ein „gewapneter Mann? Ist es Wunder, daß der „gezwungene Trotz auf einmal ins Niedrige hin„fällt? Ist es wunder, daß die Tücken auf einmal „offenbahr werden, wenn wir uns selbst aussau„gen, wenn wir unsere Begierden gar zu viel ge„brauchen, wenn wir uns lange genug um die „Welt gestritten, wer am besten die Kunst des „Wohllebens und der Pracht verstünde? Ist es „Wunder, sage ich, daß so bald hie, bald da, ei„ner nach den andern zu Boden fället, und endlich „gar unser Publicum selbst mit umstürzet? Das „Verderben der heutigen Welt lieget ja offenbar „am Tage, und was ist es nöthig, sie ausführlich „zu beschuldigen? Unser blühender Zustand, die „Aufklährung der Erkänntnisse, die vorgegebene „Feinigkeit der Sitten, welches man alles der ehe„maligen Barbarey der alten Zeiten entgegen se„tzet, was ist das anders, als daß die Laster mehr „Feld gewonnen? sie haben mehr Witz bekommen, „theils mehrere Ausbrüche zu erfinden, theils schöne „Farben auszudenken, mit denen sie sich die Gestal„ten der Tugenden geben. Die Ungerechtigkeit, „der Betrug, die Unterdrückung der Unschuldigen,

 „die

„die Unzucht, die Schwälgerey, hat zugenommen, „so wie die sogenannten aufgeklärten Zeiten zuge„nommen haben. Ich weiß wol, daß man den „Spott unserer Mode sich aussetzet, wenn man „über die Verderbnis der heutigen Sitten klaget, „denn unsere Klüglinge meynen, die Welt sey im„mer so gewesen, wie sie ietzt ist ꝛc." Dieses sey genug zur Erkänntniß unserer Sünden, die wir bis anhero begangen.

§. 10.

Ja, wirst du sagen, es wäre dieses alles wahr, aber wer wird sichs nicht schämen zu sagen, daß er ein so großer Sünder sey, welcher die schärfsten Streiche der Zorn-Rache GOttes verdienet habe. Das ist nun der andere Punct, liebes Deutschland, welches treuen Dienern GOttes an Herzen lieget. Ein neuer Feind deiner Bekehrung und der zu hoffenden Gnade und Vergebung der Sünden. Es ist wahr, ehedem schämte man sich nicht mit gefaltenen Händen in gläubigen Vertrauen, vor das Angesicht GOttes zu treten und da aus der Fülle JEsu Gnade um Gnade zu bitten. Aber heut zu Tage fängt man an sich dieses Faltens der Hände, dieses öffentlichen Gebets und anderer christlichen Gebräuche zu Hause und beym Gottesdienste, zu schämen. Man hält es für eine Beschäftigung der Kinder und gemeinen Leute. Man glaubt, daß es ein Zeichen eines großen Geistes sey, frey und ungezwungen vor GOttes Angesichte zu thun. Was Wunder, wenn sich GOtt wiederum unser

schä-

schämet. Noch viel weniger wird man als arme Sünder vor GOtt liegende, finden. Man glaubt, es sey unserer Ehre und unserer Würde zu nachtheilig. Man will die öffentliche Bestrafung der Laster als Injurien ansehen. O, lasset uns diese Unart überwinden, wollen wir anders von GOtt Gnade erhalten. Non erubescat pœnitentiam agere, qui non erubuit pœnitenda committere, saget Cæsarius Hom. 7. t. 7. B. ss. pp. Der schäme sich nicht Busse zu thun, der sich nicht geschämet hat solche Sünde zu begehen, um welcher willen man Busse thun muß. Selbst die weisen Heyden haben die Wahrheit dieses Satzes eingesehen. Der weise Mann Socrates, als er einen Jüngling sahe, der sich für ihm schämete, aus einem unzüchtigen Hurenhause herauszugehen, in welches er zuvor gelaufen war, ging zu ihm hinein, und sprach: Exi, mi fili, audacter e loco tam turpi: pudeat intrasse illuc non exire. Heraus, mein Sohn, aus diesem schändlichen Orte! schäme dich, daß du bist hinein gegangen; schäme dich aber nicht, herauszugehen. O, so laßt uns doch auch mit einiger Scham und Erröthung vor den allsehenden Augen GOttes, aus dem alten Diensthause Egyptens herausgehen. Wir sagen mit Fleiß: vor denen allsehenden Augen GOttes. Unsere Busse muß so beschaffen seyn, daß sie vor denen lichten und alles durchforschenden Augen GOttes, eine Busse heisse. Diß kan auch in dem innersten Winkel deines Hauses geschehen. Ille dolet vere qui sine teste dolet. Diß darf eben nicht für den

Augen der närrischen Welt geschehen. Lasset uns der Thränen über unsere Sünde nicht schämen, da wir uns vorhero der Sünde nicht geschämet haben. Wir wollen unsere Reue den Engeln im Himmel wissen lassen, damit wir ihnen eine Freude machen mögen. Aber wir sollen diese unsere Thränen mit dem Blute JEsu Christi vermischen; ein Herz mit Reu und Leid gekränkt, mit Christi theurem Blut besprengt, voll Glauben und guten Vorsatz ꝛc. bringet für das Angesicht GOttes. Lasset uns unsere Pfosten des Herzens mit dem Blute JEsu Christi besprengen, daß der Würgengel fürüber gehe. Ja, lasset dieses Blut der Besprengung anietzo für uns bey dem himmlischen Vater reden, es wird besser reden denn Abels Blut. Hebr. XII. 24. Lasset uns mit herzlicher Betrübniß und Scham unsere Sünden erkennen und bekennen: Ach lieber HERR, du großer und schrecklicher GOtt, der du Gnade erzeugest, denen, die dich lieben und deine Gebote halten. Wir haben gesündiget und Unrecht gethan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig worden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Ja HErr, wir müssen uns schämen, daß wir uns an dir versündiget haben. Dein aber, HErr, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Denn wir sind abtrünnig worden. Darum ist der HErr auch wacker gewest und hat es über uns gehen lassen. Denn der HERR unser GOtt ist gerecht in allen seinen Werken, die er thut, denn wir gehorchen seiner Stimme

nicht.

nicht. Nun lieber Vater, wir liegen vor dir mit unserm Gebeth, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit; Ach! HErr höre, Ach! HErr, sey gnädig! Ach HErr merke auf! und thue es, und verzeuch nicht um dein selbst willen, mein GOTT. Dan. IX. 4. 5. 8. 9. 14. 18. 19.

§. 11.

Bey dieser Erkenntniß eurer Sünde und Reue über dieselbe, fasset auch den ernsten Vorsatz, hinkünftig sich vor denenjenigen zu hüten, so die Plagen GOttes über euch erreget. Vielleicht findet das Bitten und das Vermahnen Fremder(*) mehr Gehör, als das unsrige: "Lasset uns aber „auch einen Vorsatz fassen, (ermahnet der bewegliche Redner) "wie er von einer so göttlichen „Versöhnung billig gefordert wird. Lasset uns „unsere Kinder so erziehen, lasset uns unser Ge„sinde so ermahnen, daß sie alle den HERRN „fürchten. Lasset uns heute anfangen GOTT „zu lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, „und von ganzem Gemüthe. Lasset uns seinen „Namen werth und heilig halten. Lasset uns sei„ne Feyertage heilig, und nicht mehr, wie bisher „geschehen, durch Laster seine Sabbathe schänden. „Lasset uns Ehrerbietung und Gehorsam denen „opfern, denen wir solchen schuldig sind. Besonders

(*) Loc. cit. Gesammlete Nachrichten vom Erdbeben, pag. 80.

„ders lasset uns unsre Obrigkeit ehren als Väter. „Lasset nns das Gebet für das Wohl unserer Lan- „desherrschaften mit mehrer Inbrunst und An- „dacht beten, als bishero. Lasset uns untereinan- „der lieben als Brüder, als uns selbst. Lasset „uns aufhören einander zu verfolgen, zu lästern, zu „beneiden. Lasset uns die natürliche und viehi- „sche Unzucht verbannen, die bishero unsere Thore „verunreiniget hat. Ein jeder meide alle Hure- „rey, Ehebruch und Werke der Finsterniß; ja ein „jeder meide die unreinen Gedanken, die seine „Seele beflecken. Lasset uns ablassen mit Betrug „und Unrecht den Nächsten zu vervortheilen im „Handel: denn der HERR ist Rächer über „das alles 1 Thessal. IV, 6. Lasset uns gegen „Fremden und Einheimischen redlich und aufrich- „tig seyn. Lasset uns begnügen mit dem was „da ist, und nicht begehren etwas, das nicht das „Unsrige ist. Lasset uns Gutes thun an Armen, „Elenden, Verlassenen, Witwen und Waisen; „dann nun wird uns das Wort gesaget: Lasset „ab vom Bösen, lernet Gutes thun. Trach- „tet nach Recht. Helfet den Unterdrückten. „Schaffet den Waisen Recht, und helfet der „Witwen Sache, Jes. I, 16. 17. Lasset uns „Gutes reden von jederman, so viel wir können. „Lasset uns alles zudecken und zum Besten kehren. „Ueberwindet die Begierden, so mächtig in uns „seyn, daß sie uns nicht verleiten unsern Nächsten „zu beleidigen. Lasset unser künftiges Leben von „diesem Tage an, nun rechtschaffene würdige

„Früch-

„Früchte einer wahren ungeheuchelten redlichen „Herzensbusse bringen. Lasset uns ein Fasten „ausschreiben, ob ers vielleicht noch hören, und un- „serm armen Lande gnädig seyn wolle. Lasset uns „diese Weise erwählen, so werden wir entfliehen „dem zukünftigen Zorne rc.

§. 12.

Busse und Bekehrung ist also das erste Mittel, Frieden zu erlangen. Aber wie? wenn wir auch denjenigen Seelen, welche bereits in einer täglichen Busse stehen, ein Mittel, Frieden zu bewirken, auf- tragen, daß sie sich auch mit uns ermannen, mit gesamten Kräften am Frieden zu arbeiten. Und das kan geschehen durch ein inbrünstiges Flehen zu den grossen Friedefürsten Christo JESU, daß er uns Friede beym Vater auswürke. Nichts hielt ehedem die gerechten Gerichte des HERRN eher auf, als das Gebet und die Für- bitte der Freunde GOttes. Es gefiel GOTT, seine treuen Knechte solcher Ehre zu würdigen, daß ihr Gebet von der Kraft seyn mußte, den Zorn GOTTES, der über sein Volk so oft entbrennen mußte, zu löschen, denen bereits angegangenen Strafen Einhalt zu thun, und Vergebung der Sünden, und also die Erlassung der Strafe zu erlangen, Ps. XCIX, 6. 8. Moses flehete den HERRN seinen GOTT, 2 Mos. XXXIII, 11. und gleich darauf heißt es, v. 14. Es gereuete dem HERRN das Uebel, das er dräuete zu thun. Aaron wehrete der Plage, die der Grimm

des

des HErrn erreget hatte, und stund zwischen den Todten und Lebendigen, 4 Mos. XVI, 46. Auf Samuels Gebet wurden die Philister geschlagen, als sie Israel überfallen wolten, 1 Sam. VII, 5. O wie vielmehr wird das Gebet und die kräftige Fürbitte des innigsten Freundes GOttes, und was sage ich, Freundes, des eingebohrnen innigstgeliebten Sohnes GOttes, die Gerichte aufhalten können, und die Zornwolken vertreiben, die über unsern Häuptern schweben. Auf demnach, und lasset uns GOtt durch diesen Innigstgeliebten GOttes wieder angenehm machen, nachdem uns Sünden und Uebertretungen unangenehm gemacht haben. Dieses haben wir nun wol bereits bey unserer Busse durch den wahren Glauben an ihn gethan: aber wir wollen uns ganz besonders an ihn wenden, vor ihm uns niederwerfen, und flehen, damit er unser Fürsprecher bey dem Vater sey. Denn er ist ja der Fürbitter für alle Menschen. Er ist derjenige, der nicht nur in der Zeit der Gnaden ein Pfleger der heiligen Güter ist, sondern der sich auch auf ewig zur Rechten GOttes gesetzet, damit er als ein ewig sitzender Hoherpriester, für uns bitten könne (*); denn

(*) Siehe mehreres die Abhandlung: Die ewige Fürbitte JEsU, des unvergänglichen Hohenpriesters, nicht nur bis an das Ende der Welt, sondern auch in alle Ewigkeit fortdaurend, in einigen Betrachtungen schriftmäßig und erbaulich erörtert, von Adam Gottlob Schirach, Pfarrern zu Kleinbautzen in der Oberlausitz, 8. Sorau, 1757.

denn er lebet immerdar, und bittet für uns, Ebr. VII, 25. und saget selbst: Ich will den Vater für euch bitten Joh. XVI. Große und vielgeltende Mittelspersonen sind bey Vereinigung zweyer Partheyen höchstersprißlich: Könnten wir einen mächtigern und vielgelternden Mittler bey GOTT finden, als unsern HErrn JESUM Christum? Könnten wir uns einer seligern Wirkung von andern Fürsprechern getrösten, als von diesen? Denn, ob jemand sündiget, oder gesündiget hat, und nicht muthwillig in seinen Sünden verharret, so haben wir im Glauben einen Zugang zum Versöhnungsblute Christi, einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden. Nicht allein aber für unsere sondern auch für der ganzen Welt 1 Joh. II, 1. 2. Ist er der große Mittler zwischen allen Menschen und GOtte: o! so wird er sich auch diesmal ins Mittel legen zwischen das sündige und bußfertige Deutschland und den erzörnten Vater im Himmel. Bittet demnach: Stelle dich, du ewiger Hoherpriester zwischen deinen Vater und uns, wie sich ehedem Aaron zwischen den erzürnten GOTT und das sündige Israel stellte, 4 Mos. XII, 21. 47. Gedenk, HERR, ietzund an dein Amt daß du ein Friedfürst (*) bist, und hilf uns gnädig

(*) שר שלום princeps pacis, qui pacem promeretur, efficit, confert.

dig allesamt alhier zu dieser Frist. Deinen Vater bitt, daß er ja nicht im Zorn mit uns wolle fahren. Siehe die Länder und Völker in Gnaden an, die deine Zornruthe anietzo so empfindlich fühlen. Erbarme dich unser um deines Namens und Ehre willen.

Wie, wann uns aber eine ernstliche und schleunige Busse, und das allerdemüthigste Gebet zu dem Friedefürsten JEsu Christo, nicht sogleich einen erfreulichen Frieden zuwege brächte? Wie, wenn uns GOTT noch eine Zeitlang unter der Zuchtruthe halten wolte, damit wir noch desto besser gewitziget würden? Wie, wenn der HERR sein Antlitz im Zorne eine Weile verbergen wolte? Wir antworten: Da ist eine Stille der Seelen nicht nur die beste Arzney und Balsam aus Gilead, sondern auch ein neues Mittel das erzörnte Vaterherz zu erweichen, und uns wiederum Frieden zu erwerben. Erstlich ist es die beste Arzney; so wie die leibliche Ruhe Patienten vieles zu ihrer Wiedergenesung beyträgt: so auch hier die geistliche Ruhe zur Wiedergenesung des kranken Landes. Denn was helfen uns die schweren Sorgen? was hilft uns unser Weh und Ach? was hilft es, daß wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach? wir machen unser Creuz und Leid nur grösser durch die Traurigkeit. Ja, wir greifen so gar mit einer heiligen Stille und Gelassenheit bey allen Züchtigungen des ewigen Vaters demselben ans Herz. Er sagt ja ausdrücklich: **Wenn ihr stille blie-**

bet, würde euch geholfen. Durch Stilleseyn und Hoffen werdet ihr stark seyn, Jes. XXXI, 15. Und David rühmet ja, daß ihn diese Stille geholfen habe: Meine Seele ist stille zu GOTT, der mir hilft, Ps. LXII, 2. Wie er es andern vorschreibt: Sey stille dem HErrn, Ps. XXXVII, 2. so brachte er es selbst in Ausübung. Er ließ keine Bewegungen wider den Rath und Verhängniß GOttes in seinem Herzen aufkommen. Sobald er etwas davon merkte, schweigte er sein Herze, denn er wußte, daß der HERR sein Heil und seine Hülfe zu rechter Zeit seyn würde, wenn er stille in GOtt bliebe. Warum ist es eben die Stille der Seelen, die eben so viel ausrichten soll? Ey, wir hören es ja, sie gefällt GOTT wohl. Er hat uns seine Hülfe unter der Bedingung ausdrücklich versprochen. Können wir uns aber durch eine solche Sache, die nicht einmal in unsern Kräften stehet, die durch den Geist der Gnaden muß gewürket werden, dem obersten HErrn, dem König aller Könige, gefällig machen, warum wollen wir es nicht thun. Und verehren wir denn durch ein geheiligtes Auflegen unsere Hände auf den Mund, nicht die Wege der ewigen Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit? Bekennen wir denn dadurch nicht, daß wir uns keinen andern Helfer suchen, der uns aus unserer Unruhe und Bekümmerniß heraus risse, als nur ihn. Ja, daß er selbst Mittel und Wege genung wisse. Wege hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dirs nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter

 Licht.

Licht. Ja sind nicht Murren, Mißtrauen, Unglauben, Sorgen und Kummer unangenehme Dinge, die selbst vernünftige Heyden als unzuländliche Mittel angesehen haben, das menschliche Elend zu lindern, oder gar zu heben. Und wenn wir es als Christen betrachten, so müssen wir ganz deutlich singen: Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbst eigner Pein, läßt GOTT sich gar nichts nehmen, es muß erwartet seyn. Wie leicht fallen unruhige Herzen durch ernstliche Vorstellungen, durch Furcht und Zweifel, durch Kummer und ängstliche Sorgen; (*Was werden wir essen, was werden wir trinkrn, womit werden wir uns kleiden*) auf verbotene Mittel, die sie aufs neue von GOtt scheiden. Gefällt es doch irdischen Vätern, wenn Kinder gelassen von ihrer Liebe erwarten, was ihnen gut und ersprießlich ist. Und warlich: *Keiner ist zu Schanden worden, der sein harret.* Ps. XV. 3. Wer hofft in GOTT und dem vertraut, wird nimmermehr zu schanden. Laßt uns also noch nicht wissen, wenn uns geholfen werde. Genung, wir wissen, daß uns geholfen wird, so wir werden stille seyn. Durch diese Stille werden wir den Vater anreitzen, uns gnädig zu seyn, den Frieden zu schenken, und unsere übrige Glückseligkeit zu befördern (*). Lasset alles durch einander gehen:
Ein

(*) Siehe mehrers D. J. Fr. Bardts Probepredigt. Der Friede der Seelen, als das Beste Mittel unsere wahre Glückseligkeit zu befördern: Sey stille
dem

Ein Reich wider das andere sich empören: Lasset es immer weitaussehender und gefährlicher werden: Durch eine heilige Stille werden wir stark seyn alles zu überwinden und sogar den erzürnten HErrn im Himmel besänftigen, daß er mit seinen Knechten nicht thun wird nach seinen grimmigen Zorn. Ja, daß er uns das güldene Kleinod eines Landes, den Frieden, wiederum schenken wird. Ihn, ihn laß du nur walten, er ist ein weiser Fürst, und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst, wenn er wie ihm gebühret, mit wunderbahren Rath, das Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat.

§. 14.

Nun dürffen wir nicht glauben, als ob wir nicht noch mehrere Mittel unsern geliebten Vaterlande darlegen könnten, wodurch es Gnade bey GOTT erhalten und sich also den Frieden wiederum bewürken könne. Allein wir haben für dißmahl nur mit diesen dreyen den Anfang machen wollen. Wir haben die vornehmsten wählen wollen, aus welchen die andern gar leicht können gefolgert werden.

dem HErrn. 1747. Leipzig. Auch R. Fr. von Wichmannshausen Ermunterung zur geduldigen Gelassenheit und heiligen Standhaftigkeit. Als das beste Mittel wider die Furcht bey ietzigen bösen Zeiten. 1757.

den. Und werden diese wenige Blätter ihrer Absicht nach, aufgenommen, so wollen wir das übrige gerne hinzu setzen. So wollen wir diese unumstößliche, und zu ieder Zeit höchst nöthige Wahrheiten unserer allerheiligsten Religion, weiter erweisen, erläutern, einschärfen und herrliche Nutzanwendungen machen. An ungleicher Beurtheilung wird es zwar nicht fehlen, wir werden uns aber nicht daran kehren. Genug, daß die Absicht redlich, und das Vorhaben, das Wohl der Nebenmenschen zu befördern, aufrichtig ist. **Ewige Liebe, lege du einen gnadenreichen Segen auf diese Blätter und verkläre dadurch deinen Sohn JEsum Christum. Bekehre du uns, so werden wir bekehret. Wende ab deinen Zorn, und laß uns hören, daß du wieder Friede zusagest deinem Volke, so du zuschlagen hast. Richte uns nicht nach unsern Missethaten, sondern nach deiner Güte, um dein selbst willen, Amen!** Lasset uns zum Beschluß, und statt einer Anwendung alles dessen, was wir aniezo wohlmeynend geschrieben haben; die gebundenen und trostvollen Worte obgedachten **Herrn von Wichmannshausen** ihrer Annehmlichkeit halber wiederholen:

Geschwäch-

Geschwächter Geist in deinem Kummer,
Den dir die böse Zeit erweckt,
Ermuntre dich aus deinem Schlummer
Und was dich in den Schlaf erschreckt.
Du fühlst die Last der schweren Plagen,
Siehst traurige Cometen stehn
Und hörest von so vielen Klagen;
Wie wird es uns noch endlich gehn?
Das Herze will vor Furcht verschmachten,
Wenn wir was kommen soll, betrachten.

Jedoch, getrost du must dich fassen,
Denn dieß kommt nicht von ohngefehr.
Der Höchste, welchen wir verlassen
Bekriegt uns ietzt mit seinem Heer.
Sprich ich will die verdienten Plagen,
Da GOTT mit seiner Straf erwacht,
Geduldig und gelassen tragen
Die mir mein Vater zugedacht:
Er läßt mich doch, es wird geschehn,
Noch Lust an seiner Güte sehn.

Wo

Wo kriegt ein Werk mit seinem Meister?
Was klagst du wider seinen Rath?
Dein GOTT, der Schöpfer starker Geister,
Ist reich an Weisheit, groß von That,
Regiert die Welt mit Allmachtshänden,
Und was er spricht, das muß geschehn.
Er kan der Völker Anschlag wenden
Und weiter als die Menschen sehn.
Sey stille laß ihn ferner walten,
Er wird sein Reich, und dich erhalten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Versuch einer Beantwortung der Frage: Wodurch können wir zu einem baldigen und erwünschten allgemeinen Frieden gelangen? nebst einer Vorrede: Was, und wie man bey ietzigen Zeitläuften lesen und denken soll

Frankfurt [u.a.] 1757

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.bell.o.58
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429379-1
VD18 14746492-004